Jubiläumsausgabe

30 JAHRE

… es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern **den Tagen mehr Leben …**

CICELY SAUNDERS (1918-2005)

HOSPIZVEREIN
Hildesheim und Umgebung e.V.
LEBEN IM STERBEN

Hospizverein Hildesheim und Umgebung e.V.
Bei St. Georgen 8 | 31134 Hildesheim
Tel. 05121 697 2424

Sprechstunden in der Geschäftsstelle
Montag und Mittwoch 14.30 – 16.30 Uhr

Sprechstunden für Patienten und Angehörige im St. Bernward Krankenhaus
Montag und Freitag 15.00 – 16.00 Uhr

Juni 2021

HOSPIZVEREIN
Hildesheim und Umgebung e.V.
LEBEN IM STERBEN

Mitglied im Hospiz und Palliativ Verband Niedersachsen e.V.

5 | Grußworte und Glückwünsche

Sabine Bogutzky, Vorstandsvorsitzende
Ulrich Domdey, Gründungsmitglied
Dr. Ingo Meyer / Prof. Dr. med. Ulrich Kaiser
Dr. Heiner Wilmer / Dr. med. Stefan Krok
Regina Erdelkamp
Michael Sackmann / Christian Castel
Löwenherz / Alexandra Jürgens-Schaefer

19 | Einblicke

Ehrenamtliche berichten von persönlichen
Begegnungen und Begleitungen
Trauerarbeit

32 | Allgemeine Informationen

Vorbereitungskurs / Erfahrungsbericht
Schlusswort der Koordinatorinnen
Impressum / Mitgliedschaft / Spenden
Kontakt

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im Folgenden überwiegend die männliche Form von Berufs- und Personenbezeichnungen genutzt.
Sofern nicht anders deutlich gemacht, sind damit grundsätzlich weibliche und anderweitige Geschlechteridentitäten mitgemeint.

Mögest du immer Menschen finden,
die dir dann zur Seite stehen,
wenn du ein tiefes Tal
durchwanderst,
und still mit dir
das Licht
des neuen Tages
erwarten. Irischer Segensspruch

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Seit 30 Jahren begleiten wir Menschen an ihrem Lebensende.
Dabei folgen wir dem Leitsatz unseres Vereins LEBEN im Sterben, indem wir uns bemühen, die Menschen bis zum Ende ihres Lebens als selbstständige Personen mit all ihren Bedürfnissen und Interessen wahrzunehmen und auf diese einzugehen. Auch die häufig sehr belasteten Angehörigen bekommen Unterstützung von uns, wenn sie es wünschen.
Das Leben eines Menschen wird von zwei markanten Punkten eingegrenzt, Geburt und Tod.
Die Geburt wird in der Regel mit Freude verbunden und als Wunder gefeiert, der Verlust eines geliebten Menschen bedeutet dagegen große Traurigkeit.
Lange Zeit wurden der Tod und das Sterben in unserer Kultur tabuisiert. Das führte dazu, dass sich Betroffene in dieser Situation oft hilflos und allein gelassen fühlten. Durch die Hospizbewegung, die sich die Wegbereitung menschenwürdigen Sterbens zum Ziel setzte, hat sich der Umgang damit allmählich verändert. Das Sterben wieder zu Hause zu ermöglichen ist das Anliegen der ambulanten Hospizdienste.

Unser Verein erfüllt diese Aufgabe
seit nunmehr 30 Jahren.
Das ist nur möglich, weil sich viele ehrenamtliche Mitarbeiter*innen dafür mit ihrem Herzen, ihren Gaben und einem Teil ihrer Lebenszeit zur Verfügung stellen. Ihnen soll an dieser Stelle sehr herzlich für ihren unermüdlichen Einsatz gedankt werden.
Außerdem werden wir dabei vielfältig und kompetent von unseren beiden hauptamtlichen Mitarbeiterinnen Dagmar Drebing und Antje Wilschnack unterstützt. Auch ihnen sei hier gedankt.

Seit über einem Jahr diktiert uns Corona besondere Bedingungen, auf die wir uns einstellen mussten. Dank der umsichtigen Bemühungen der beiden Koordinatorinnen ist es gelungen, die Hygienevorschriften umzusetzen und neue, gangbare Wege der Begleitung zu finden, auch wenn es unter den gegebenen Umständen schwierig für uns Begleitende ist, das Verhältnis von Nähe und Distanz aus der Vorsorge für die Gesundheit aller Beteiligten richtig zu balancieren.
Unser Dank gilt auch denen, die unseren Verein durch ihre Mitgliedschaft unterstützen. Und natürlich geht unser Dank auch an alle, die außerhalb unseres Vereins den Prozess des Sterbens mitbegleiten:
Ärzte und Pflegekräfte der palliativen Versorgung, Seelsorger, Nachbarn und Mitmenschen, die immer dann zur Stelle sind, wenn sie gebraucht werden, sowie auch denen, die uns durch Spenden unterstützen.

Sie alle helfen mit,
den Hospizgedanken weiterzutragen.
Sie alle helfen,
LEBEN im Sterben zu ermöglichen.

Herzlichen Dank an alle, die unseren Verein
seit 30 Jahren unterstützt haben.

In der Hoffnung, dass sich die Hospizarbeit auch in Zukunft ihren Platz mitten im Leben bewahrt und im Bewusstsein von immer mehr Menschen zur Selbstverständlichkeit wird,
grüßt Sie,
im Namen unseres Vorstandteams,

Sabine Bogutzky
Vorstandsvorsitzende

„Ins Wasser fällt ein Stein…“

„…und sei er noch klein, er zieht doch große Kreise.“ Dass dieses Bild auf die Hospizbewegung so zutrifft, war im Jahr 1990 in der Vorbereitungszeit für die Vereinsgründung nicht zu erwarten. Wir waren eine Handvoll engagierter Frauen und Männer aus unterschiedlichen Orten Niedersachsens, die die Hospizbewegung wie anderenorts bereits geschehen auch in unserem Bundesland verbreiten wollten. Schon nach gut einem Jahr gab es in Niedersachsen so viele Hospizgruppen, dass der Gedanke, es benötige nur einen Verein für das ganze Bundesland, aufgegeben wurde. **Überall fanden sich Ehrenamtliche, die sich auf den Weg machten.** Sie entwickelten eigene Vorbereitungskurse, um Ehrenamtliche für die Sterbebegleitungen zu stärken. Supervision war eher noch ein Fremdwort. Doch traf man sich regelmäßig, um Erfahrungen auszutauschen. Parallel begann man überall mit der Öffentlichkeitsarbeit, um auf die eigene Tätigkeit aufmerksam zu machen und Spenden einzusammeln. An Teilrefinanzierung durch die Krankenkassen war nicht zu denken. Auch die Strukturen der Hospizgruppen passten sich den Vorstellungen der vor Ort engagierten Ehrenamtlichen an. So entstand eine bunte Vielfalt der Hospizarbeit in Niedersachsen. Auch die Angebote wuchsen in den Gruppen unterschiedlich. Neben der Sterbe- und Trauerbegleitung entwickelte sich die Unterstützung von Kindern mit lebensverkürzender Erkrankung, sowie die Beratung zur Patientenverfügung. „Hospiz macht Schule“ ist ein Projekt, das in vielen Orten Niedersachsens bei Schülerinnen und Schülern Interesse auf die Fragen des Lebens und Sterbens geweckt hat.

Entscheidend bei der Entwicklung der Hospizarbeit vor Ort ist, **dass Ehrenamtliche nicht nur die Ausführenden sind, sondern zum wesentlichen Teil die Impulsgeber**

1989

Erste Gedanken zur Hospizarbeit in Niedersachsen von Dr. Karin Wilkening, Peter Godzik und Ulrich Domdey. Idee ist die Gründung einer ökumenischen Hospizinitiative mit der Landeskirche Hannover und dem Bistum Hildesheim.

1990

Gründung eines ökumenischen Gesprächskreises. Die Mitwirkenden kommen aus den Bereichen Kirche, Erwachsenenbildung und Pflege. Erste öffentliche Vorträge werden gehalten.

1991

Gründung des Hospizvereins im Bistum Hildesheim e.V. Erste Begleitungen und weitere öffentliche Vorträge werden organisiert. Der erste Vorbereitungskurs für ehrenamtliche Mitarbeiter/innen wird angeboten.

1992

Ausrichtung der Akademie Hospiztagung in Goslar.

1993

Durch die Initiative des Hospizvereines Hildesheim wird die **Hospiz Landesarbeitsgemeinschaft Niedersachsen**, kurz Hospiz LAG, mit 13 weiteren Vereinen gegründet.

1994

Der erste ökumenische Hospizkongress wird – unter Mitwirkung von Mitgliedern unseres Vereines – durchgeführt.

und die Entwickler der unterschiedlichen Themen und Aktionen sind. Neben dem Engagement, Sterbende zu begleiten und damit die früheren Tabuthemen „Sterben", „Tod" und „Trauer" in den öffentlichen Dialog zu bringen, ist das breite Einbringen und Einbeziehen des Ehrenamtes ein ganz entscheidender Punkt für das anhaltende Wachsen der Hospizbewegung. Mittlerweile sind in über 130 ambulanten Hospizgruppen und 24 stationären Hospizen über 17.000 Ehrenamtliche engagiert. An der Entwicklung der Hospizbewegung, dass sie auch in Niedersachsen in der Mitte der Gesellschaft angekommen ist, waren über viele Jahre Mitglieder aus dem Hospizverein Hildesheim und Umgebung e.V. inhaltlich maßgebend beteiligt. Darauf kann der Hospizverein ein wenig stolz sein.
Für die Zukunft gilt es, das Erbe der Anfangszeit, nämlich das Engagement des Ehrenamtes, weiter zu entwickeln und immer wieder neue Menschen aus allen Altersschichten, mit unterschiedlichen religiösen und spirituellen Hintergründen für die Inhalte der Hospizbewegung zu gewinnen. **Die Ehrenamtlichen möchte ich ermutigen, sich aktiv in die verschiedenen Bereiche und Themen der Hospizarbeit einzubringen und den Blick über den Tellerrand für neue Akzente offen zu halten. Gleichzeitig möchte ich diese ermutigen, die Kontakte zu anderen Hospizgruppen zu intensivieren, um voneinander zu lernen und sich zu ergänzen.** Wenn dies geschieht, bin ich überzeugt, dass sich der Hospizverein Hildesheim auch in 30 Jahren lebendig für die Menschen in Not präsentiert und weitere Kreise anspricht und für sich gewinnen kann.

Gedanken von Ulrich Domdey
Gründungsmitglied

Vorstandsvorsitz
Dr. Karin Wilkening / 1991
Hannelore Dröge / 1995
Marianne Miemietz-Schmolke / 1997
Rolf Maybaum / 1999
Barbara Sterrenberg / 2007
Dr. Elmar Wilde / 2008
Michaela Starun / 2010
Sabine Bogutzky / 2011

Koordinatorinnen
Veronika Ulrich / 2002 – 2010
Dagmar Bartlakowski / 2004 – 2007
Rita Willke / 2010 – 2012
Dagmar Drebing / seit 2012
Heidrun Hoffmann / 2014 – 2016
Antje Wilschnack / seit 2016

1997
Der Hospizverein bezieht seine erste Geschäftsstelle.

1998
Der Hospizverein lädt letztmalig zur Akademietagung nach Goslar ein.
Danach finden im Kloster Loccum jährlich die Hospiztage statt.

2002
Umbenennung in Hospizverein Hildesheim und Umgebung e.V.

2004
Kinder -und Jugendbegleitungen werden angeboten.

2010
Büroräume in der Schuhstraße in Hildesheim werden bezogen.
Der Hospizpreis wird an Irmgard Doering verliehen.

seit 2014
… Umzug in die neuen Geschäftsräume in Bei St. Georgen Nr. 8
… durch vermehrte Begleitungsanfragen wird eine weitere Koordinatorin für den Verein tätig
… Vorbereitungskurse werden jährlich durchgeführt
… 70 aktive Ehrenamtliche sind in den unterschiedlichen Bereichen des Hospizvereines tätig.

Bemerkenswertes Engagement für die Sterbe- und Trauerbegleitung

Jede und jeder, die oder der bereits eine nahestehende Person verloren hat, weiß wie wichtig in der Zeit des Abschieds Menschen sind, die für den Sterbenden und auch für die Angehörigen da sind. Die Mitglieder des Hospizvereins Hildesheim nehmen sich dieser schweren Aufgabe seit mittlerweile 30 Jahren an und stellen sich damit einem Thema, das viele Menschen immer noch scheuen oder gar verdrängen. Dabei ist die Konfrontation mit Tod und Trauer natürlicher und wichtiger Teil des Lebens.

Der Hospizverein Hildesheim ist ausschließlich in der ambulanten Hospizarbeit tätig. Er ermöglicht somit eine Trauer- und Sterbebegleitung in der gewohnten Umgebung der eigenen Wohnung oder des Pflegeheims. Zu den Angeboten des Vereins gehören außerdem ein Trauercafé, gemeinsame Spaziergänge und verschiedenste Veranstaltungen.
Die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter übernehmen damit eine Aufgabe, die immens wichtig ist, die Mediziner und Pflegekräfte aber oftmals nicht leisten können.

Jetzt zur Corona-Krise ist die Begleitung, die vor allem durch die Nähe zu Menschen gekennzeichnet ist, natürlich besonders erschwert. Und gleichzeitig ist sie – gerade aufgrund der Kontaktbeschränkungen – aktuell ganz besonders wichtig. Die Mitarbeiterinnen des Hospizvereines haben aber auch in dieser Zeit Wege gefunden, für schwerstkranke und sterbende Menschen sowie ihre Angehörigen da zu sein.

Der Einsatz des Hospizvereins Hildesheim zeugt von großer Menschlichkeit und Gemeinsinn. Für dieses bemerkenswerte Engagement danke ich den Mitgliedern des Vereins und insbesondere den ehrenamtlich tätigen Sterbe- und Trauerbegleiterinnen und -begleitern sehr herzlich.
Mein Dank gilt außerdem den beiden Koordinatorinnen Dagmar Drebing und Antje Wilschnack, die die Organisation des Vereins verantworten, sowie den vielfach langjährig aktiven Mitgliedern des Vorstands.

Im Namen der Stadt Hildesheim gratuliere ich dem Verein sehr herzlich zum 30-jährigen Bestehen und wünsche den Menschen, die sich in ihm engagieren, weiterhin viel Kraft für ihre unverzichtbare Aufgabe.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Dr. Ingo Meyer, Oberbürgermeister

Stadt Hildesheim

Die Pandemie, die seit Anfang des vergangenen Jahres die öffentlichen Debatten beherrscht, hat ein Thema zurückdrängen lassen:

In seinem Urteil zum § 217 des Strafgesetzbuches hat das Bundesverfassungsgericht im Februar vergangenen Jahres das Selbstbestimmungsrecht des Einzelnen im Blick auf das eigene Sterben und den eigenen Tod in den Mittelpunkt gerückt. Das Verbot der geschäftsmäßigen Suizidbeihilfe, das der 2015 verabschiedete Paragraph zum Gegenstand hatte, wurde für nichtig erklärt. Damit ist die Beihilfe zum Suizid straffrei geworden. Erst seit Ende des vergangenen Jahres wird über die Folgen debattiert. Der Bundestag ist nun beauftragt, eine Regelung vor dem Hintergrund des Urteils des Bundesverfassungsgerichtes zu verfassen.

Was hat die Debatte mit dem Jubiläum des Hospizvereins „Leben im Sterben“ zu tun? Ziemlich viel!

Was sind die Alternativen zu einer Beihilfe zu einem Suizid? Wir wissen, dass zu einem großen Anteil der Wunsch nach einem Suizid ein Ausdruck von Verzweiflung, von Einsamkeit, von „nicht zur Last fallen“ ist. Der reflektierte, bewusst gewählte Bilanzsuizid stellt die Ausnahme dar.

Hier setzt die Palliativmedizin bei Menschen mit fortgeschrittenem Leiden ein. Hier ist aber vor allem auch die Gesellschaft gefragt, Menschen, die dem Ende des Lebens entgegengehen, zu begegnen, ihre Bedürfnisse wahrzunehmen und sie zu begleiten.
Eine ganz wesentliche Aufgabe hierbei kommt den Hospizvereinen zu.
Wir sind daher sehr dankbar, dass sich in Hildesheim und Umgebung seit 30 Jahren der Hospizverein „Leben im Sterben“ engagiert.

Als Mitarbeiter des St. Bernward Krankenhauses bin ich sehr froh, dass Mitarbeiter des Hospizvereins täglich Patienten auf unserer Palliativstation mitbetreuen. Die Aktivitäten des Hospizvereis gehen aber weit darüber hinaus und tragen vor allem dazu bei, dass Schwerkranke in häuslicher Umgebung betreut werden können.

Sterben gehört zum Leben. Der Hospizverein Hildesheim und Umgebung e.V. „Leben im Sterben“ steht mitten im Hildesheimer Leben.

Wir sind ihm sehr dankbar.

Prof. Dr. med. Ulrich Kaiser, Chefarzt Medizinische Klinik II
– Hämatologie, Onkologie, Palliativmedizin –

St. Bernward Krankenhaus
Für Leib und Seele

Der Hospizverein Hildesheim und Umgebung e.V. in Hildesheim darf sein 30-jähriges Jubiläum begehen. Dazu gratuliere ich von Herzen.

Wenn ein Hospizverein auf jahrzehntelanges Engagement zurückblicken kann, ist das für mich ein sehr willkommener Anlass, um Danke zu sagen:

Immer gab es Menschen, die sich bereiterklärten, Schwersterkrankten und Sterbenden zur Seite zu stehen. Ehrenamtliche Begleiterinnen und Begleiter haben zugehört, sich unterhalten, gemeinsam gebetet, sind spazieren gegangen, haben vorgelesen, waren einfach da. Immer standen allein der oder die Erkrankte oder deren Angehörige im Mittelpunkt. Weltanschauliche oder konfessionelle Einstellungen der Erkrankten traten in den Hintergrund.

Dies alles gilt bis heute und es besteht große Hoffnung, dass es auch in Zukunft so sein wird.

Danken möchte ich auch den Menschen, die sich in der Vorstandsarbeit oder im Bereich der Trauerarbeit eingebracht haben sowie den beiden hauptamtlichen Mitarbeiterinnen, welche mit ihrer Qualifikation als Diplom-Sozialarbeiterin und Krankenschwester ideale Voraussetzungen für die vielfältigen Aufgabenbereiche der Vereinsarbeit mitbringen.

Mein Dank gilt nicht zuletzt der Hildesheimer Bevölkerung für ihre großzügigen ideellen und finanziellen Spenden.

Am 20. Februar 1991 wurde der Hospizverein Hildesheim und Umgebung e.V. gegründet. Die Initiative ging auf einen ökumenischen Gesprächskreis zurück, zu dem Ordensmitglieder der Vinzentinerinnen und Mitarbeitende der Diakonie und der Caritas gehörten. Inzwischen zählt der Verein 180 Mitglieder. 70 Personen engagieren sich aktiv in unterschiedlichen Funktionen und Bereichen.

Aufgrund der Corona-Pandemie ist es in diesem Jahr leider nicht möglich, das Jubiläum angemessen zu feiern. Umso herzlicher wünsche ich dem Hospizverein auf diesem Weg alles erdenklich Gute und Gottes reichen Segen für die wertvolle Arbeit.

Dr. Heiner Wilmer SCJ
Bischof von Hildesheim

Zum 30-jährigen Jubiläum des Hospizvereins Hildesheim e.V. gratuliere ich mit meinem Team der spezialisierten Palliativversorgung (SAPV) ganz herzlich und wünsche Ihnen allen weiterhin viel Kraft, Motivation aber auch Freude an ihrer wertvollen Arbeit.

Als SAPV-Team arbeiten wir mit Ihnen eng vernetzt und wissen durch unsere gute Kooperation wie wertvoll und wichtig Ihre Arbeit für unsere gemeinsamen Patienten ist.

Gerade in unserer Zeit der immer wieder geführten Diskussion um Sterben, Sterbehilfe, Wirtschaftlichkeitsaspekte sowie begrenzte Ressourcen in der medizinischen Versorgung ist Ihre ehrenamtliche Tätigkeit wichtiger denn je.

Von vielen gemeinsamen Patienten wissen wir, wie wertvoll sie ist und wie sie von den Patienten und ihren Familien wertgeschätzt wird. Auch wir sind immer wieder in unserer Arbeit auf Ihre kompetente Hilfe angewiesen, gerade in unserer Zeit mit der zunehmend zu beobachtenden Vereinsamung der Menschen.

Ich wünsche Ihnen mit meinem Team weiterhin viel Schaffenskraft und Durchhaltevermögen in den beschränkten Möglichkeiten der Corona- Zeit und freue mich sehr auf weitere Treffen, Kommunikation und die Zusammenarbeit.

Dr. Stefan Krok
leitender Arzt SAPV-Team Hildesheim

home care
Hildesheim

Was wäre anders gewesen, wenn es den Hospizverein schon gegeben hätte, als mein Vater starb?

Für meinen Vater und die ganze Familie wäre ein Hospizdienst entlastend und hilfreich gewesen. Ein kompetenter und mitfühlender Ansprechpartner von außen, der nicht wertet, der respektvoll zuhört, hätte uns in dieser schwierigen Zeit sehr geholfen. Wie tröstend wäre es gewesen, sich nach seinem Tod in einer Trauergruppe mit Menschen auszutauschen, die Ähnliches erfahren haben.

Es ist eine Wohltat: Seit 30 Jahren gibt es den Hospizverein Hildesheim, der Entlastung für Kranke und Angehörige in einer Zeit der höchsten emotionalen und körperlichen Belastungen gibt.

Was ist das Wichtigste in der Sterbebegleitung?
Cicely Saunders, die Begründerin der Hospizbewegung, bringt es auf den Punkt: „To make space", „Raum schaffen".
In der Phase der existentiellen Bedrohung die Möglichkeit geben, über das Leben und das Sterben, über den Lebenssinn nachzudenken. Im weitesten Sinne geht es um Spiritualität. Unsere Erfahrung zeigt, wieviel Entlastung es für Sterbende bedeutet, als Person wahrgenommen und gehört zu werden. „Noch nie hat mir in meinem Leben jemand so zugehört" ist ein häufiger Satz in den Begleitungen.

Im Hospizverein Hildesheim unterstützen ein engagierter Vorstand und die Fördermitglieder die Arbeit, doch: die Ehrenamtlichen sind das „Herzstück" des Hospizvereins.

Sie werden auf ihre anspruchsvolle Aufgabe gründlich vorbereitet und erleben schon in dieser Zeit, wie wohltuend es ist, wenn „Raum geschaffen wird" für jeden Einzelnen. Dass wichtig und richtig ist, was jeder empfindet. „Ich kann hier etwas sagen, ohne bewertet zu werden", „ich darf so sein, wie ich bin" – diese Rückmeldung bekommen wir in der Ausbildung immer wieder. Die Ehrenamtlichen erfahren, wie wohltuend und heilsam es ist, ohne Beurteilung und Wertung angenommen zu werden. Viele Menschen vermissen genau das in ihrem beruflichen Alltag. Diese Erfahrung ist die Basis dafür, auch kranken Menschen in der Begleitung respektvoll und achtsam zu begegnen.

Schon das Wort „Begleitung" weist auf das behutsame und zurückhaltende Element hin. Nicht „ich gebe den Weg vor", sondern „ich gehe ein Stück mit dir" mit dem Versuch, die Bedürfnisse des kranken Menschen zu respektieren, Möglichkeiten und Fähigkeiten zu wecken und sie zu verstärken.

30 Jahre Hospizverein Hildesheim bedeutet, eine langjährige Erfahrung mit Menschen in Grenzsituationen zu haben, und es heißt auch: es gibt in der Hospizarbeit keine Routine. Jede und jeder Erkrankte, jede Begleitsituation ist einmalig. Es gibt kein „Das hatte ich schon einmal". Die Koordinatorinnen und Ehrenamtlichen lassen sich immer wieder auf neue Situationen ein.

Carl Rodgers, ein amerikanischer Psychologe, verglich Menschen mit einem Naturwunder, das beschreibt auch die hospizliche Haltung:

Naturwunder

Menschen sind genauso wundervoll wie ein Sonnenuntergang, wenn ich sie sein lassen kann. Wenn ich einen Sonnenuntergang betrachte, höre ich mich nicht sagen: „Bitte das Orange etwas gedämpfter in der rechten Ecke und etwas mehr Violett am Horizont und ein bisschen mehr Rosa in den Wolken."

Das mache ich nicht! Ich versuche nicht, einem Sonnenuntergang meinen Willen aufzuzwingen. Ich betrachte ihn mit Ehrfurcht.

Das ist für mich das Leitmotiv in Ausbildung und Supervision der Ehrenamtlichen.

Seit 30 Jahren schafft der Hospizverein Hildesheim Räume und gibt Menschen „Wind unter die Flügel". Es beflügelt auch mich, in diesem Team mitzuwirken.

Regina Erdelkamp
freie Dozentin in Senioren- und Hospizarbeit

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hospizverein Hildesheim und Umgebung e.V.!

30 Jahre Hospizverein und gleichzeitig auch der älteste Verein in Niedersachsen – das ist für mich ein Anlass, Ihnen allen auch im Namen unserer Bewohner und Mitarbeiter der beiden Einrichtungen Magdalenenhof und Teresienhof ganz herzlich zu gratulieren.

Schwerkranke und sterbende Menschen zu begleiten – unabhängig von Alter, Art der Erkrankung, Konfession oder Religion – ist eine schwere, großartige und bewundernswerte Aufgabe.

Ich bin froh, dass sich in ihrem Verein seit 1991 so viele Frauen und Männer ehrenamtlich für diese verantwortungsvolle und anstrengende, sicher aber auch erfüllende Aufgabe gewinnen und ausbilden ließen.

Sie helfen tagtäglich Menschen dabei, den letzten Lebensabschnitt zu bewältigen. Ganz wichtig ist es, dass Schwerstkranke und Sterbende in Ruhe vom Leben Abschied nehmen können und dass man sie als Angehöriger auch gehen lässt.
Hospizarbeit – das ist mehr als die schmerzfreie und menschliche Begleitung in den letzten Lebensmonaten. Die Menschen sollen sich – so gut es noch geht – wohlfühlen und auf die Dinge, die ihnen wichtig sind, nicht verzichten.

Ihr Hospizverein versucht tagtäglich, all das zu ermöglichen. Die Sterbebegleiter hören zu und haben ein offenes Herz für die Nöte der Menschen. Ein Einsatz, der sicher keine Freude im heutigen Sinn bringt, aber eine tiefe Zufriedenheit hinterlässt. Sie lassen die Sterbenden nicht allein, sondern verschaffen ihnen neuen Raum und ermöglichen so ein ruhiges und möglichst angstfreies Abschiednehmen. Menschen in ihren letzten Lebenstagen eine Hand zu reichen und sie friedlich gehen zu lassen, ihnen bis zum letzten Atemzug zu helfen, ein würdevolles Leben zu leben – das ist eine Aufgabe, die viel Kraft und Empathie erfordert.

Dafür danke ich Ihnen im Namen unserer beiden Hausgemeinschaften und auch sicher auch im Namen all der Familien unserer Einrichtungen, denen Ihr Einsatz in den letzten Wochen, Tagen und Stunden eines Angehörigen viel mehr bedeutetet hat, als Sie es Ihnen gegenüber ausdrücken konnten.

Ich wünsche Ihnen und Ihren ehrenamtlichen Mitarbeitern bei dieser anspruchsvollen Aufgabe immer wieder auch geschenkte und erfahrene Freude, Zuversicht, Dankbarkeit und viel Kraft, Mut und auch Gelassenheit bei der Arbeit.

Michael Sackmann
Heimleiter im Magdalenenhof und im Teresienhof

Magdalenenhof
caritas senioren wohnen & pflege
caritas

Liebe Vorstandsmitglieder, Mitarbeitende und ehrenamtlichen Begleiter*innen des Hospizvereines Hildesheim und Umgebung e.V.,

zu Ihrem 30-jährigen Gründungsjubiläum gratuliere ich Ihnen im Namen des Hospizvereins „Geborgen bis zuletzt“ von ganzem Herzen. Mit Ihrer 30-jährigen Geschichte gehören Sie zu den Wegbereitern des Hospizgedankens nicht nur im Raum Hildesheim, sondern in ganz Niedersachsen und waren maßgeblich am Aufbau der Strukturen für die Hospizarbeit beteiligt – zum Beispiel an der Gründung der Landesarbeitsgemeinschaft Hospiz.

Früh schon haben Sie den Schwerpunkt ihrer Arbeit auf die Begleitung Sterbender gelegt und entsprechend für die adäquate Ausbildung ehrenamtlicher Sterbebegleiter*innen gesorgt.

Als jüngerer „Nachbar-Verein“ sind wir besonders dankbar für das gute partnerschaftliche Miteinander, den regelmäßigen Austausch unter den beruflich Mitarbeitenden und das gemeinsame Wirken zum Wohle sterbender Menschen in und um Hildesheim.

Die Stärkung des Hospizgedankens ist nach den Änderungen der Rechtsprechung im Bereich der Sterbehilfe vielleicht wichtiger denn je. Eine überzeugende Möglichkeit, hier Alternativen aufzuzeigen, ist sicher die gute und gelingende Arbeit der Hospizvereine. Wir sind dankbar, dass wir uns dieser Herausforderung gemeinsam mit Ihnen stellen können. Wir wünschen Ihrem Verein für seine Arbeit weiterhin gutes Gelingen, und den Mitarbeitenden Kraft und Zuversicht für die wichtige und anspruchsvolle Aufgabe der Sterbebegleitung.

Christian Castel
Vorsitzender des Hospizvereins „Geborgen bis zuletzt“
und Superintendent

Geborgen bis zuletzt

Liebe Mitglieder des Hospizvereines Hildesheim und Umgebung e.V., liebe Freunde und Unterstützer,

seit 30 Jahren stehen die haupt- und -ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen des Hospizvereines Hildesheim und Umgebung Menschen mit einer schweren Erkrankung bei, begleiten sie und ihre Angehörigen auf dem letzten Lebensweg und darüber hinaus. Dieses Angebot umfasst nicht nur Erwachsene, sondern auch Familien, in denen ein schwerstkrankes Kind oder Jugendlicher lebt.

Im Jahr 2007 wurde der Bereich der Kinderhospizarbeit durch die Kooperation mit dem Kinderhospiz Löwenherz e.V. im Verein etabliert. So haben Familien mit einem unheilbar erkrankten Kind in der Region die Möglichkeit, Unterstützung im Alltag durch den Hospizverein zu erfahren.

Durch unsere Kooperation verfolgen wir gemeinsam das Ziel, die ambulante Kinderhospizarbeit in der Region zu stärken und betroffenen Familien zu Hause zur Seite zu stehen.

„30 Jahre Hospizverein Hildesheim und Umgebung e.V." – zu diesem freudigen Ereignis schicken wir Löwenherzen die allerherzlichsten Glückwünsche.

Unser besonderer Dank und Respekt gebührt den ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen, die durch ihre geschenkte Zeit den Familien über die Jahre hinweg eine bedeutsame Unterstützung geboten haben und auch weiterhin bieten.

Wir freuen uns auf eine weitere Zusammenarbeit.

Herzliche Grüße,
die Löwenherzen

Löwenherz
Kinderhospiz | Jugendhospiz
Ambulante Kinderhospizarbeit

„Dem Menschen ganz nah“ – Herzlichen Glückwunsch zum 30jährigen Bestehen des Hospizvereins Hildesheim und Umgebung e.V.

Menschen in den letzten Wochen, Tagen und Stunden ihres Lebens beizustehen und die Angehörigen beim Abschied und der Trauer begleiten – diesen Dienst leisten die ehrenamtlichen Sterbe- und Trauerbegleiter*innen des Hospizvereins Hildesheim auf beeindruckende Weise.

Sie kommen dem Menschen mit seinem körperlichen und seelischen Befinden ganz nah, lassen sich berühren von seinem Leben, seinen letzten Wünschen und Fragen.

Wer einmal als Angehöriger eines Sterbenden die Unterstützung eines Sterbegleiters erfahren durfte, weiß dieses Engagement besonders dankbar zu würdigen.

Die ehrenamtlichen Sterbe- und Trauerbegleiter*innen investieren eine intensive Vorbereitung und Qualifizierung für diese Aufgabe, reflektieren kontinuierlich Ihre persönlichen Erfahrungen in der Begleitung Sterbender und bilden sich stetig weiter. Dabei setzen sie sich mit ihrer ganzen Person ein.

Die Katholische Erwachsenenbildung Hildesheim ist auch im Sinne ihres Selbstverständnisses sehr gerne Kooperationspartnerin in der Aus- und Weiterbildung sowie in dem Angebot der Trauergruppe.

Wir gratulieren dem Hospizvereins Hildesheim und Umgebung e.V. und seinen ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter*innen zum 30 jährigen Bestehen.

Für das weitere Engagement für ein würdiges LEBEN im Sterben wünschen wir alles Gute, viel Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit sowie die verdiente Unterstützung und Anerkennung. Die Katholische Erwachsenenbildung freut sich dabei auf die weitere Zusammenarbeit.

Alexandra Jürgens-Schaefer
Katholische Erwachsenenbildung
in der Diözese Hildesheim e.V.,
Geschäftsstelle Hildesheim

Katholische Erwachsenenbildung im Lande Niedersachsen e.V.

Im Juni 2006 habe ich einen guten Freund beim Sterben begleitet.

Nachdem mein Mann schwer erkrankte, pflegte ich ihn zuhause von Mai 2008 bis zu seinem Tod im September 2009.

Meinen Job hatte ich gleich zu Beginn seiner Erkrankung aufgegeben.

Ungefähr nach einem Jahr kam mir der Gedanke, auch anderen Menschen zur Seite zu stehen und die Zeit, die ich nun hatte, an sie zu verschenken.

Diese Idee ließ mich nicht mehr los und so besuchte ich 8 Monate später einen Informationsabend des Hospizvereins Hildesheim. Schon kurz darauf begann ich die Ausbildung zur ehrenamtlichen Sterbebegleiterin – bis heute für mich die richtige Entscheidung.

Wer
erwartet mich?
Was erwartet mich
...
Die ersten Worte
wechseln, vorsicht
abtastend.
Zuhören.

Meine Sterbebegleitung beginnt mit der Tür.

Ich stehe vor der Tür, die „schwer“ zu öffnen ist.
Wer erwartet mich?
Was erwartet mich?
Vielleicht begegnet mir Skepsis oder Wohlwollen,
Gleichgültigkeit…
eventuell sogar Misstrauen.
Vorurteilslos und unvoreingenommen öffne ich die Tür.
Die ersten Worte wechseln, vorsichtig, abtastend.
Zuhören.
Ja, die „Chemie“ stimmt, so etwas spüre ich schnell, es ist ganz wichtig für Beide, den/die zu Begleitende/n und mich.
Nun weiß ich, ich darf wiederkommen, Erleichterung macht sich breit und auch Freude, die Tür öffnet sich nun leichter.
Was die nächsten Tage, Wochen oder gar Monate bringen, wird sich zeigen.
Zufrieden und voller Gelassenheit sehe ich auf das, was kommt – und bin bereit.

Stufen

Wie jede Blüte welkt und jede Jugend
Dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe,
Blüht jede Weisheit auch und jede Tugend
Zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.
Es muss das Herz bei jedem Lebensrufe
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern
In andre, neue Bindungen zu geben.
Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.

Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten,
An keinem wie an einer Heimat hängen,
Der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen,
Er will uns Stuf' um Stufe heben, weiten.
Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise
Und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen,
Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise,
Mag lähmender Gewöhnung sich entraffen.

Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde
Uns neuen Räumen jung entgegensenden,
Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden ...
Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!

Hermann Hesse

... meine ganz persönliche Geschichte:
Meine erste Begegnung mit Helga war an einem Tag im Oktober 2020. Ich rief sie an um mich vorzustellen, hörte aber gleich mit bestimmter Stimme, dass sie aufgrund ihrer Lieblingssendung für mich nur kurz Zeit hätte. Einige Tage später hatten wir unser erstes Treffen und ich stellte fest, dass sich hinter dieser resoluten Frau ein Mensch verbarg, den ich schnell in mein Herz schloss.
Trotz ihrer schweren Krankheit ist Helga ein Mensch voller Lebensmut und Lebensfreude, voller Humor und nie um eine schlagfertige Antwort verlegen.
Gleich zu Anfang erzählte sie mir von ihrem Herzenswunsch noch einmal einen Urlaub in Cuxhaven zu verbringen. Leider machte uns im Herbst der Lockdown einen Strich durch die Rechnung. Momentan erhofft sie sich durch eine anstehende Operation etwas Linderung. Deshalb versuche ich in dieser Zeit weiterhin für sie dazusein und ihr immer die Zuversicht zu geben, dass wir den Urlaub noch antreten werden und dass wir in Cuxhaven den Sand unter unseren Füßen spüren werden...

Helga hat vor vier Wochen nach einem erneuten Ausbruch der Krankheit den Kampf gegen ihn verloren. Sie verstarb im März 2021

Heike

Mein Name ist Susanne, ich bin hauptberuflich in einem Altenheim in Hildesheim tätig. Meine Aufgabe besteht darin, Menschen durch ihren Alltag zu begleiten, ihnen Hilfestellungen in verschiedenen Bereichen zu geben. Es beginnt mit „gemeinsam Musik hören", zuzuhören, Begleitungen zu Arztterminen, der Erstellung von Biographiebögen oder „einfach nur" die Motivation, wieder Messer und Gabel zu benutzen. Meine Tätigkeit ist somit vielseitig.

Seit geraumer Zeit gehört auch die Begleitung der Menschen, welche ihren „Letzten Weg" beschreiten, zu meinen Tätigkeiten. Wenn sie es wünschen, lasse ich sie nicht allein, gleichzeitig bin ich Ansprechpartnerin für die Angehörigen.

2019 habe ich am Vorbereitungskurs des Hospizvereines teilgenommen. Dieser Kurs war für mich sehr hilfreich und hatte viele Facetten. Eine wichtige für mich bestand darin, mich während einer Begleitung nicht zu wichtig zu nehmen, sondern in erster Linie natürlich die zu begleitende Person.

Empathie für mein Gegenüber zu haben ist sehr hilfreich bei einer Begleitung.
Allerdings auch genug Achtsamkeit für mich sowie einen Ausgleich zu meiner Berufstätigkeit und dem Ehrenamt. Und gerade auch jetzt, wo Corona überall allgegenwärtig ist. Wenn ich eine Auszeit brauche, sage ich es rechtzeitig. Der Hospizverein ist eine echte Stütze, an die ich mich jederzeit vertrauensvoll wenden kann. Zur Zeit begleite ich eine demenziell erkrankte Frau in unserem Heim, wo strenge, Corona-bedingte Vorschriften gelten.

Susanne

Anke
Sabine A.
Silvia
Friedhelm
Heike S.-B.
Irmgard
Käthe
Gudrun
Ursula B.
Maria
Dorothea
Doris
Rainer
Andreas
Christiane
Renate
Marlen
Stefan
Ursula M.
Sabine C.
Martina O.
Gundula
Angela F.
Kerstin
Christine
Almut
Bärbel
Heike T.
Irene
Sabine B.
Katrin U.
Christina
Angela R.
Jenny
Michael P.
Anneliese
Gesa
Heike L.
Silke
Michaela
Karin
Hermann
Kathrin A.
Nora
Heike B.
Martina B.
Roswitha
Paula
Stephan
Rita
Brigitte
Carolin
Barbara
Petra
Michael H.
Conni
Karola
Diethild
Bettina
Elke
Horst
Christa
Stephi
Hella
Roland
Bettina C.
Susanne S.
Marcel
Stefanie H.
Ulrich

Besuche bei einem Klienten

Es begann mit einem Telefonat vom Hospizverein.
Die Koordinatorin Frau D. fragte mich, ob ich bereit sei, einen älteren Herrn zu begleiten. Einer seiner Söhne hatte um Unterstützung durch den Hospizverein gebeten.
Sie informierte mich über Herrn B.:

- Alter: 75 Jahre
- Gesundheitszustand: Darmkrebs-OP, Asthma, Stimmungsschwankungen, Neigung zu Depressionen, manchmal „ruppiges" Verhalten
- bettlägerig, seit kurzer Zeit im Pflegeheim
- verheiratet, zwei Söhne
- ein Sohn bittet um Unterstützung durch den Hospizverein
- seelsorgerliche Begleitung erwünscht

Nach weiteren Informationen, die die Koordinatorin bei ihrem Erstbesuch von dem Klienten bekommen hatte, sagte sie: „Du scheinst der passende Begleiter für Herrn B. zu sein. Bist du bereit?"
Ich stellte noch einige Fragen nach dem Namen und der Adresse des Pflegeheimes etc. und sagte zu.
Bei meinem Erstbesuch bei Herrn B. stellte ich mich kurz vor. Das Gespräch verlief zunächst etwas zäh. Am Ende des Besuches fragte ich: „Herr B., wie sieht es aus, möchten Sie, dass ich noch einmal wiederkomme?" Er antwortete knapp: „Na ja, meinetwegen, wenn Sie wollen."
Durch die Vorinformationen der Koordinatorin war ich auf die wenig begeisterte Reaktion vorbereitet.
Aber schon beim nächsten Besuch kamen interessierte Fragen: „Wenn Sie aus … sind, kennen Sie doch den Torwart…aus Ihrem Dorf. Der war damals ein Ass!"
Herr B. lobte das ambulante Palliativärzteteam. Dadurch sei er weitgehend schmerzfrei.
Im Laufe der Zeit kamen weitere gemeinsame Bekannte aus verschiedenen Bereichen zur Sprache. So kannten wir beide etliche Lehrer eines Hildesheimer Gymnasiums.
Im Verlauf der nächsten Wochen ergaben sich immer wieder Fragen nach weiteren äußeren Dingen.

Dann kam es auch zu Gesprächen über „Gott und die Welt", über Sterben und Tod. In diesem Zusammenhang kam mir plötzlich ein großflächiges Plakat der Diakonie in den Sinn. Innerhalb einer Plakataktion, in der die Diakonie vor einigen Jahren den Blick auf die Situation der Senioren lenken wollte, ist mir eines in Erinnerung geblieben: unter dem großflächigen Foto eines bettlägerigen älteren Herrn mit fragendem Blick stand die Frage: „Und wer betet mit uns?"
Herr B. hatte ja im Vorgespräch um seelsorgerliche Begleitung gebeten, und so fragte ich behutsam: „Wollen wir das Gespräch mit einem kurzen Gebet beenden?"
Beim nächsten Besuch knüpfte Herr B. gleich an das Gebet an und fragte: „Können Sie mir nicht immer die Krankenkommunion mitbringen?" Da ich Kommunionhelfer bin, war dies kein Problem. Und von da an begann jeder Besuch mit der Krankenkommunion. In den Fürbitten brachte Herr B. seine größeren und kleineren Anliegen zur Sprache.

Und so kamen im Laufe der Besuche mehr und mehr – zum Teil sehr persönliche – Dinge zur Sprache:

- Familienprobleme
- Ärger mit einem Pfleger
- Eheprobleme eines Sohnes
- Unzufriedenheit mit dem früheren Beruf
- Engagement in Politik, Sport und Kirche
- Höhepunkte und Anerkennung
- Erinnerung an die Partnersuche
- Enttäuschungen
- Konflikte mit Ehefrau
- Reiseerlebnisse
- Erfahrung, für „altes Eisen" gehalten zu werden

Irgendwann – ich war ganz irritiert – bat mich Herr B., sein Tagebuch mit nach Hause zu nehmen und zu lesen.
Hierin hatte Herr B. z.B. seine schwere Kindheit bei der Stiefmutter, die Lehrjahre im Ausland, den Kauf des ersten Motorrades, die erste Liebe, die erste winzige Wohnung mit seiner jungen Frau usw. zur Sprache gebracht.
Das alles bot immer wieder Gelegenheit, das Leben Revue passieren zu lassen.
Nach einigen Wochen stellte Herr B., der bei einem meiner Besuche vom Bett aus ein Fußballspiel im Fernsehen verfolgte, den Fernseher nicht aus. Nach einiger Zeit fragte ich vorsichtig: „Herr B., hier ist gerade ein Einschnitt, wollen Sie den Fernseher nicht abstellen?“
Ganz zögerlich schaltete Herr B. den Fernseher ab und war etwas „pikiert“.
Das passierte einige Male so. Ich holte mir bei einer der regelmäßig stattfindenden Supervisionen Rat.
Und so stellte ich beim nächsten Besuch gleich die Frage: „Herr B., ist es vielleicht besser, wenn wir mit den Besuchen etwas pausieren?“
„Auf welche Schiene wollen Sie denn jetzt?“ war seine etwas mürrische Antwort.
– Pause –
Dann stellte er den Fernseher ab.
„Nein, machen Sie weiter!“

Am Ende des Besuches entschuldigte sich Herr B. „Nehmen Sie mir das nicht übel, bei diesem dauernden „Im-Bett-liegen“ bekomme ich noch einen Koller. Sie kennen mich doch, das war wohl nicht so gut von mir. Entschuldigung!“
Von da an hat Herr B. bei jedem Besuch sofort den Fernseher abgestellt.
Eines Tages bekam ich einen Anruf von Frau B., sie sagte: „Diese regelmäßigen Besuche tun meinem Mann richtig gut. Er freut sich schon immer auf die Gespräche mit Ihnen. Und die depressiven Verstimmungen sind auch deutlich zurückgegangen.
Haben Sie herzlichen Dank.“
Das hat mir natürlich auch gutgetan. Es hat mir gezeigt, wie hilfreich es für einen Menschen sein kann, wenn es jemanden gibt, der zuhört und der unvoreingenommen einfach da ist. Manche Gespräche wären mit engen Angehörigen vielleicht wegen ihrer eigenen Betroffenheit gar nicht möglich.

Sein plötzlicher Tod beendete diese lebendige Begleitung.

Leben im Sterben!

Anke
Sabine A.
Silvia
Friedhelm
Heike S.-B.
Irmgard
Käthe
Gudrun
Ursula B.
Maria
Dorothea
Doris
Rainer
Andreas
Christiane
Renate
Marlen
Stefan
Ursula M.
Sabine C.
Martina O.
Gundula
Angela F.
Kerstin
Christine
Almut
Bärbel
Heike T.
Irene
Sabine B.
Katrin U.
Christina
Angela
Jenny
Michael P.
Anneliese
Gesa
Heike L.
Silke
Michaela
Karin
Hermann
Kathrin A.
Nora
Heike B.
Martina B.
Roswitha
Paula
Stephan
Rita
Brigitte
Carolin
Barbara
Petra
Michael H.
Conni
Karola
Diethild
Bettina
Elke
Horst
Christa
Stephi
Hella
Roland
Bettina C.
Susanne S.
Marcel
Stefanie H.
Ulrich

„Begleiten heißt ein Stück des Weges mitgehen dürfen, ein Stück der Angst nehmen dürfen, ein kleines bisschen miteinander aushalten.“

Wie wichtig meines Erachtens unsere Begleitungen sind möchte ich anhand eines Beispiels aufzeigen. Es ging um einen jungen Mann Mitte dreißig.
Aufgrund einer bösartigen Krebserkrankung musste er seine Wohnung und einen Teil seiner bisher gelebten Eigenständigkeit aufgeben.
Da er von seiner Frau geschieden war, zog er zurück zu seinen Eltern, die auf dem Land wohnten. Diese umsorgten und überschütteten ihn selbstlos mit ihrer Hilfe und Fürsorge.
Das eigene Kind, welches von einer tödlich verlaufenden Erkrankung schon deutlich gezeichnet ist, wird wohl mit das Schlimmste sein, was Eltern erleben müssen.
Somit übersahen und überhörten sie die eigentlichen Bedürfnisse ihres Sohnes.

Bei unseren wenigen Gesprächen, in denen der Vater immer wortführend war und seinen Sohn, falls dieser mal das Wort ergriff, unterbrach, merkte ich schnell und deutlich, dass dieser ganz andere Empfindungen hatte, als er gegenüber seinen Eltern aussprach.
Dort spielte er den STARKEN und suggerierte ihnen, alles medizinisch Erdenkliche zu unternehmen und über sich ergehen zu lassen, um wieder gesund zu werden.
Sein Blick, seine Mimik und Gestik sprachen aber eine ganz andere Sprache.
Er wirkte unendlich müde und erschöpft und unsagbar kraftlos.
Dennoch zeigte er mir später mit leuchtenden Augen seine DVD/CD, seine Bildersammlung und seine zahlreichen handsignierten Autogrammkarten, die er im Laufe seines kurzen Lebens gesammelt hatte.
Auch bei diesem Gespräch kam der Vater hinzu und unterbrach unser Gespräch mal wieder. Der Sohn war vom vielen Erzählen so kurzatmig und erschöpft, dass er sich hinlegen musste.
Nach kurzer Erholungspause berichtete er weiter.
Unter anderem noch sehr stolz über seine vielen Freunde, die ihn zahlreich besuchten, ablenkten und ihn zu kurzen Ausflügen abholten.
Sie taten ihm sehr gut und waren in der schlimmen Zeit ein Lichtblick.
Aber auch bei diesen Besuchen war herauszuhören, dass der Vater stets präsent war.
Der Sohn tat aber weiterhin alles Erdenkliche und ging damit weit über seine Kräfte hinaus, nur um seine Eltern nicht zu verletzen und sie vor allem Schmerz zu beschützen.

Der Vater berichtete mir bei meinem Besuchsende auf dem Weg zur Tür, dass der Sohn ihn vor Tagen gebeten hatte, den Bestatter zu rufen weil es Zeit wäre, mit ihm zu reden.
Diesen Wunsch schlug er ihm aber aus, denn es wäre doch noch Zeit, über „sowas“ nachzudenken.
Leider war dem nicht so, denn der Sohn verstarb zwei Tage später im Krankenhaus.

Es war für mich eine sehr kurze Begleitung, bei der ich nur zuhören konnte.
Gerne hätte ich als neutrale Person mehr Zeit gehabt, um dem Sohn den Raum für Gespräche und ungesagte Worte geben zu können. Wichtig wäre es auch gewesen, den Eltern für Gespräche zur Seite zu stehen.
Dennoch hat diese kurze Begleitung mich nachhaltig geprägt und mir wieder gezeigt, wie wichtig die Arbeit jedes einzelnen in der Hospizarbeit ist.

Daher kann ich nur jeden, der aktiv mitwirken möchte, ausdrücklich dazu ermuntern, sich ehrenamtlich zu engagieren.
In diesem Sinne weiter so!

Kerstin

Es ist etwa 15 Uhr, als Dagmar mich anruft und fragt, ob ich spontan sei.

Auf meine Frage, wie spontan, antwortet sie: „Naja, morgen Nachmittag und besser ist heute, also gleich, so in etwa 1/2 Stunde…“

Eine gute halbe Stunde später lerne ich Frau B. kennen. Alles was ich weiß ist, dass sie an einer Krebserkrankung im Endstadium leidet. Ihr Sohn hat sie für die „letzten Tage“ zu sich geholt. Freitag, Samstag und Sonntag hat er mit Hilfe des Pflegedienstes geschafft, nun komme ich dazu.

Er ist berufstätig, kann sich die Zeit aber weitestgehend selbst einteilen.
Sein Wunsch ist, dass ich in seiner Abwesenheit bei seiner Mutter bin. Sie wacht gerade auf und wir haben Gelegenheit, uns ein bisschen kennenzulernen.

Frau B. ist sehr durstig und lässt sich ihren Tee von mir reichen, dann schläft sie wieder ein. Ich bekomme noch Infos von ihrem Sohn, und einen Hausschlüssel drückt er mir auch gleich in die Hand.

Am nächsten Nachmittag ist Frau B. sehr unruhig, kurzzeitig immer mal wach und ansprechbar, außerdem sehr, sehr durstig. Gegessen hat sie schon 7 Tage nichts mehr. Da sie in einer evangelisch geprägten Familie aufgewachsen ist, lese ich ihr Psalm 23 vor, das ist ihr Wunsch.
„Der Herr ist mein Hirte…“; beten möchte sie nicht, „das hilft nicht“, sagt sie.

Den Psalm möchte sie nochmal hören…

Sie klagt über Schmerzen, als der Pflegedienst kommt. Welch ein Glück, dass ein zweites Morphiumpflaster geklebt werden kann.

Bei meinem nächsten Besuch erfahre ich, dass Frau B. eine sehr unruhige Nacht hatte und die Unruhe bis jetzt anhält. Ansprechbar ist sie nicht mehr…

Ich entscheide, ihr Handbäder mit Massage zu geben. In der Küche finde ich eine Schüssel und schon geht‘s los.

Sie genießt es, darüber freue ich mich, und sie wird ganz ruhig. Als ich aufhöre, hebt sie ihren Arm etwas an und streckt ihn mir entgegen…, ich mache weiter, bis sie wieder fest einschläft. Am darauffolgenden Tag machen wir es genauso. Ihr Sohn ist einverstanden, dass ich dazu seine Salatschüssel entweihe…am nächsten Tag größere Unruhe, offenbar Schmerzen, die aber durch palliative Unterstützung genommen werden können. Der folgende Tag ist ein Samstag und ich telefoniere mit Frau B.s Sohn. Er berichtet von einer ruhigen Nacht, seine Mutter trinkt nicht mehr und die Atmung ist schwerer.

Es klingt so friedlich und ich beschließe, jetzt nicht hinzufahren.

Diese Zeit gehört Frau B. und ihrem Sohn. Eine Stunde später kommt die Nachricht: Frau B. ist gestorben, ganz ruhig eingeschlafen, ihr Sohn war bei ihr und hat ihre Hand gehalten. Leider kann ich nicht zur Beisetzung kommen und darum bringe ich ihr einige Tage später Blumen an‘s Grab. So kann auch ich mich noch von ihr verabschieden.

Wir hatten eine Woche miteinander, eine sehr intensive Woche.

Sabine

Anke
Sabine A.
Silvia
Friedhelm
Heike S.-B.
Irmgard
Käthe
Gudrun
Ursula B.
Maria
Dorothea
Doris
Rainer
Andreas
Christiane
Renate
Marlen
Stefan
Ursula M.
Sabine C.
Martina O.
Gundula
Angela F.
Kerstin
Christine
Almut
Bärbel
Heike T.
Irene
Sabine B.
Katrin U.
Christina
Angela R.
Jenny
Michael P.
Anneliese
Gesa
Heike L.
Silke
Michaela
Karin
Hermann
Kathrin A.
Nora
Heike B.
Martina B.
Roswitha
Paula
Stephan
Rita
Brigitte
Carolin
Barbara
Petra
Michael H.
Conni
Karola
Diethild
Bettina
Elke
Horst
Christa
Stephi
Hella
Roland
Bettina C.
Susanne S.
Marcel
Stefanie H.
Ulrich

Ein offenes Herz lockt Engel an

Text und Handarbeit: Matthias Hübner

... ich erinnere mich gern an einen 82-jährigen Herren, welchen ich begleitete.

Er lebte in einem Altenheim und hatte kaum Angehörige, die ihn besuchen konnten. Bei einer ersten Begegnung gilt es ja zunächst, „abzuklopfen", was sich dieser Mensch wünscht.

Da er sehr schweigsam war und wenig erzählen wollte, probierte ich es erstmal mit Vorlesen. Inzwischen hatte ich schon entsprechende kleine Geschichten gesammelt. Aber nach den ersten Versuchen sagte er mir ganz unverblümt:
„Ach, das interessiert mich gar nicht, was Sie mir da alles so vorlesen."
Ich war erstmal überrascht und dann sehr dankbar, dass ich nun wusste, was er NICHT wollte.

Ich versuchte es nochmal anders und brachte Karten- und Gesellschaftsspiele mit. Und das war dann der Treffer: Ab diesem Zeitpunkt brauchte ich nur noch „Mensch ärgere dich nicht" mitzubringen. Das konnten wir dann viele Male hintereinander spielen. Er war sehr ehrgeizig und hat sich wie ein Kind gefreut, wenn er mich schlagen konnte.

Zweimal in der Woche war ich nachmittags bei ihm und er wartete schon auf mich (bzw. auf's Spielen). Er war auch immer ganz eifersüchtig, wenn andere Heimbewohner uns über die Schulter sahen und womöglich mitspielen wollten, denn das kam überhaupt nicht in Frage.

An einem Nachmittag ging ich wie immer hin und erfuhr von der Stationsschwester, dass Herr H. am Vormittag plötzlich verstorben war.

Viele Wochen später traf ich seine ältere Schwester und sie sagte mir, dass er sooo gern „Mensch ärgere dich nicht" mit mir gespielt hat.

Anke
Sabine A.
Silvia
Friedhelm
Heike S.-B.
Irmgard
Käthe
Gudrun
Ursula B.
Maria
Dorothea
Doris
Rainer
Andreas
Christiane
Renate
Marlen
Stefan
Ursula M.
Sabine C.
Martina O.
Gundula
Angela F.
Kerstin
Christine
Almut
Bärbel
Heike T.
Irene
Sabine B.
Katrin U.
Christina
Angela R.
Jenny
Michael P.
Anneliese
Gesa
Heike L.
Silke
Michaela
Karin
Hermann
Kathrin A.
Nora
Heike B.
Martina B.
Roswitha
Paula
Stephan
Rita
Brigitte
Carolin
Barbara
Petra
Michael H.
Conni
Karola
Diethild
Bettina
Elke
Horst
Christa
Stephi
Hella
Roland
Bettina C.
Susanne S.
Marcel
Stefanie H.
Ulrich

INTERVIEW: Besuchsdienst auf einer Palliativstation

Redaktion (R): Bärbel, du arbeitest als Ehrenamtliche des „Hospizvereins Hildesheim und Umgebung“ im Besuchsdienst auf einer Palliativstation. Kannst Du kurz erklären, was die Aufgabe einer Palliativstation ist.

Bärbel (B): Eine Palliativstation sorgt in der letzten Phase im Leben eines Menschen, in der nicht mehr heilend behandelt werden kann, dafür, die Lebensqualität zu verbessern. Möglich ist das durch optimale Medikamenteneinstellung bei Schmerzen, Verringerung von Übelkeit, Luftnot u.ä. oder Angstzuständen. Meistens sind es Patienten mit Tumorerkrankungen im Endstadium.

R: Warum hast Du Dir diese Aufgabe ausgesucht?

B: Ich wollte eine Sterbebegleitung für eine einzelne Person bzw. Familie. Meine Koordinatorin fragte mich, ob ich mir einen Besuchsdienst auf einer Palliativstation vorstellen könnte. Gespräche mit Patienten und den Angehörigen führen und bei Bedarf eine Art Lebensrückblick durchführen, um mehr Kraft für den letzten Teil des Weges zu entwickeln. Ich konnte es mir nach kurzem Zögern vorstellen und empfand es als eine große Herausforderung.

R: Wie läuft so ein Besuchsdienst in der Regel ab und ist das nicht belastend für Dich?

B: Das Thema Sterben begleitet mich schon sehr lange. Für mich gehört das Thema zu unserem alltäglichen Leben. Um es aus der Tabuzone herauszuholen, hat es Sinn, sich damit frühzeitig zu beschäftigen. Denn durch die Anerkennung der Endlichkeit des Lebens bekommt jeder Augenblick in unserem Leben seinen einzigartigen und einmaligen Wert. Ich finde die Auseinandersetzung mit dem Tod lebensbejahend und sinnhaft. Durch die Besuche auf der Palliativstation habe ich die Möglichkeit, meine eigenen Gefühle zum Thema Sterben immer wieder neu anzuschauen. Der Verein ermöglicht uns Ehrenamtlichen eine regelmäßige Supervision, um für uns belastende Gespräche zu verarbeiten.

Meine Kollegen/-innen und ich besuchen – nach Rücksprache mit dem Pflege-/Ärzteteam – die Patienten/Angehörige, die ein Gespräch wünschen oder die ein Interesse daran haben könnten.
In dem Moment, wo ich dann an eine Zimmertür klopfe, bemühe ich mich, meine eigenen Gedanken und Befindlichkeiten zwar wahrzunehmen, aber doch in den Hintergrund zu schieben und ganz achtsam im Moment zu sein.
Ich stelle mich kurz bei dem Patienten vor. Der Frage, ob ein Gespräch jetzt möglich ist und wie es dem Patienten zur Zeit geht, folgt, wie er oder sie mit der Situation umgehen kann. Daraus ergibt sich dann alles weitere. Manchmal sprudeln einige gleich los und erzählen ihre Kranken- und Lebensgeschichte. Andere sind schweigsam und abwartend und unentschlossen, ob sie sich auf ein Gespräch einlassen möchten. Dann erzähle ich etwas über die Arbeit in unserem Verein, meine Erfahrungen auf der Palliativstation und dass wir einfach Zeit verschenken und der Patient entscheidet, wie und ob sie genutzt werden kann.

R: Wie oft finden solche Gespräche statt?

B: Das ist sehr unterschiedlich. Manchmal habe ich nur die Gelegenheit für ein einmaliges Gespräch, weil der Patient wieder nach Hause darf oder in ein Hospiz verlegt wird oder verstirbt. In der Regel gibt es aber auch die Chance auf zwei

oder drei, manchmal auch mehr Gespräche. Und natürlich kommen ab und zu auch „alte Bekannte", die dann auf neue Medikamente eingestellt werden, weil der Krankheitsverlauf sich verändert hat.

R: Um was geht es in den Gesprächen?

B: Zunächst unterliegen wir alle der Schweigepflicht. Allgemein kann ich Folgendes sagen: Es ist so verschieden, wie wir unterschiedliche Menschen sind und auch jedes Gespräch verläuft anders. Grundsätzlich nehme ich die Menschen so an, wie sie im Augenblick sind, ohne eine Veränderung zu erwarten. Da gilt es, mich auf den Patienten einzulassen und behutsam zu fragen: „Gibt es noch etwas, was erledigt, erzählt werden sollte und sind Sie mit sich und der Situation in Frieden?"

Manchmal kann ein gemeinsamer Lebensrückblick hilfreich sein und Kraft für den weiteren Weg geben. Ich hatte einen Patienten, der erklärte: „Ich habe alles geregelt und bin mit mir und dem lieben Gott im Reinen." Im Laufe des Gespräches kam jedoch hervor, dass doch viele unterdrückte Ängste da sind. Wir haben darüber geredet, dass es normal ist und sein darf. Vielmehr haben wir dann überlegt, wie er bestimmte Lebenskrisen mit ähnlichen Ängsten überwunden hat.
So ein Gespräch läuft oft mit beiderseitigen Tränen, aber auch mit etwas Lachen über komische Situationen ab.

Mit einer Patientin habe ich stundenlang über Kochrezepte (wie kocht man ein wirklich gutes Borschtsch) gesprochen und mit einer anderen waren wir beide viel am Kichern und lustige Geschichten erzählen, die jedoch manchmal in Tränen über den jetzigen Zustand endeten – um dann wieder in den Humor zu flüchten, um die Situation auszuhalten.
Viele haben auch eine konkrete Vorstellung wie sie sterben möchten. Doch die Realität ist oft eine andere. Dann bemühen wir uns gemeinsam, die Situation so anzunehmen wie sie ist und suchen danach, was Trost spenden kann.

R: Haben Sterbende und Angehörige die gleichen Bedürfnisse?

B: Schön wäre es. Aber natürlich sind die Bedürfnisse oft unterschiedlich. Die Patienten sind bereit zu gehen, die Angehörigen können es oft noch nicht akzeptieren. Die Gespräche über Sterben und Trauerprozess mit den Angehörigen nehmen einen wichtigen Platz ein.

R: Ich sehe, es ist ein sehr komplexes Thema. Was nimmst Du für Dich selbst aus den Besuchen mit?

B: Ich empfinde eine große Dankbarkeit und Demut, was ich von den Sterbenden lernen darf und fühle mich oft reich beschenkt durch die Gespräche. Es ist nicht mein Job, zu entscheiden, wie jemand sterben soll. Wichtig ist mir dabei, dass die Patienten ihre Würde behalten. Wir müssen unsere eigenen Ängste anschauen, die wir diesbezüglich haben.
Auch empfinde ich eine große Dankbarkeit gegenüber den Ärzten und Pflegenden auf der Station, die tagtäglich und so liebevoll für die Patienten und Angehörigen ihre Arbeit erledigen.

GRAUE TAGE

Es ist mitunter,
als wären alle Fäden abgeschnitten ...
als wäre alles um dich her
weitab und leer,
ein toter Raum,
und du dir selbst ein fremder Traum ...

als käme nie die Sonne wieder,
als klänge nie ein Lied mehr durch,
als höre alles langsam auf ...

und plötzlich flimmert's durch die Wolken
und plötzlich trifft ein Klang ans Ohr
und leise fliegt auf goldenem Flügel
ein Schmetterling am Weg empor!

Cäsar Flaischlen

gemeinsam
Mitgefühl
GEDULD
Gefühle zeigen
TRAUER
SCHMERZ
Verständnis haben
geborgen
Menschen

Wenn ein Mensch stirbt,…

lässt er immer Menschen zurück,
die ihm nahestanden. Für sie hinterlässt
sein Tod eine große Lücke, die sie mit Leere,
tiefem Schmerz und Trauer konfrontiert.

Wenn Sie Unterstützung und Hilfe für Ihren
Trauerweg brauchen, bieten wir Ihnen
eine individuelle Trauerbegleitung an.
Unser Angebot für Trauernde umfasst
Einzelgespräche, geschlossene Trauer-
gruppen, offene Angebote wie Trauercafé
oder Spaziergänge in der Natur.

Bei Interesse wenden Sie sich gerne
an unser Büro.
Aktuelle Termine entnehmen Sie bitte
unserer Homepage.

Anke
Sabine A.
Silvia
Friedhelm
Heike S.-B.
Irmgard
Käthe
Gudrun
Ursula B.
Maria
Dorothea
Doris
Rainer
Andreas
Christiane
Renate
Marlen
Stefan
Ursula M.
Sabine C.
Martina O.
Gundula
Angela F.
Kerstin
Christine
Almut
Bärbel
Heike T.
Irene
Sabine B.
Katrin U.
Christina
Angela R.
Jenny
Michael P.
Anneliese
Gesa
Heike L.
Silke
Michaela
Karin
Hermann
Kathrin A.
Nora
Heike B.
Martina B.
Roswitha
Paula
Stephan
Rita
Brigitte
Carolin
Barbara
Petra
Michael H.
Conni
Karola
Diethild
Bettina
Elke
Horst
Christa
Stephi
Hella
Roland
Bettina C.
Susanne S.
Marcel
Stefanie H.
Ulrich

Information zu unseren Vorbereitungskursen

Vor dem Beginn einer Begleitung haben alle ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen an einem Vorbereitungskurs teilgenommen. Der Kurs wird jährlich angeboten, jeweils Donnerstagabends von 18.00 – 21.00 Uhr und an zwei Samstagen.

In acht Monaten setzen wir uns dort mit folgenden Inhalten auseinander:

- Gesprächsführung, Wahrnehmung
- Auseinandersetzung mit der eigenen Sterblichkeit
- „Palliative Care“ – physische, psychische, spirituelle und soziale Bedürfnisse des Kranken
- die Bedürfnisse der Helferin/des Helfers und ihre/seine Kraftquellen
- die Rolle des Helfers im sozialen Umfeld des Kranken
- die Unterstützung der Angehörigen, Trauerarbeit
- informative Besuche im Hospiz, auf der Palliativstation und beim Bestatter

Vor Kursbeginn findet ein Einzelgespräch statt, in dem die gegenseitigen Erwartungen abgeklärt werden.

Diese Menschen möchten wir ansprechen, …

- die sich mit uns auf den Weg machen und neugierig sind auf Selbsterfahrung und Begegnungen
- die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen und ihr Handeln zu reflektieren und reflektieren zu lassen
- die offen sind für Neues und Veränderung
- die bereit und in der Lage sind, anderen regelmäßig Zeit zu schenken
- die anderen wertschätzend begegnen, unabhängig von Kultur, Status und Religion

Anbieten können wir …

- Tradition und Erfahrung als Hospizverein seit 30 Jahren
- eine verantwortungsvolle, ehrenamtliche Tätigkeit
- einen Kurs, der Grundwissen vermittelt, u.a. in Kommunikation und Wahrnehmung
- eine intensive Auseinandersetzung mit den Themen Sterben, Tod, Trauer, der eigenen Biographie und eigenen Grenzen
- Austausch über Spiritualität, eigenes Erleben, Wertschätzung und Achtsamkeit
- Praxiserfahrung schon innerhalb des Kurses
- intensive Begegnungen, auch mit anderen Hospiz’lern
- regelmäßige Ehrenamtlichen-Treffen
- regelmäßige Supervision

Reflexion Hospiz-Kurs im Corona-Jahr 2020

Unser Vorbereitungskurs 2020 fand unter „Corona-Bedingungen“ statt. Zum Schluss konnten wir uns nicht mehr „in echt“ treffen, sondern nur per „Zoom“. Besser als nix! Am Kursende, vor der Zertifikatsverleihung reflektieren wir „normalerweise“ gemeinsam in der Gruppe. Im letzten Jahr war es leider „nicht normal“, so haben wir die Teilnehmer/innen um eine schriftliche Resonanz gebeten.

Was waren wahre Schätze für mich persönlich und meine zukünftige Begleitungen?

- Dagmar und Antje – ohne eure tolle Orga wäre das alles nicht möglich gewesen. Ihr seid echt klasse und habt das Herz am rechten Fleck! Wunderbar auch immer eure einladende, kreative und geschmackvolle Gestaltung unseres Kursraumes.
- Alle Kursteilnehmer/innen! Von unserem Zusammensein, den vielen kleinen Gesten, der scheinbar grenzenlosen Offenheit werde ich lange zehren. Ich hoffe wir verlieren diese nicht.
- Die Gespräche untereinander, die sich mittlerweile auf private Kontakte erstrecken
- Die tollen Referentinnen und Referenten
- Regina! Bitte lies mr das Telefonbuch vor – ich werde es genießen!
- Das Praktikum in Bad Pyrmont – unbeschreiblich, herzlich und sooo wichtig!
- Alle Inputs, von denen ich bereits im Hospiz festgestellt habe, wie wertvoll sie sind
- Es darf auch gelacht werden!
- Ich gehe nun offen und unbefangen mit diesem Thema um.
- Nebenbei: ich habe meine Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung unter Dach und Fach gebracht!

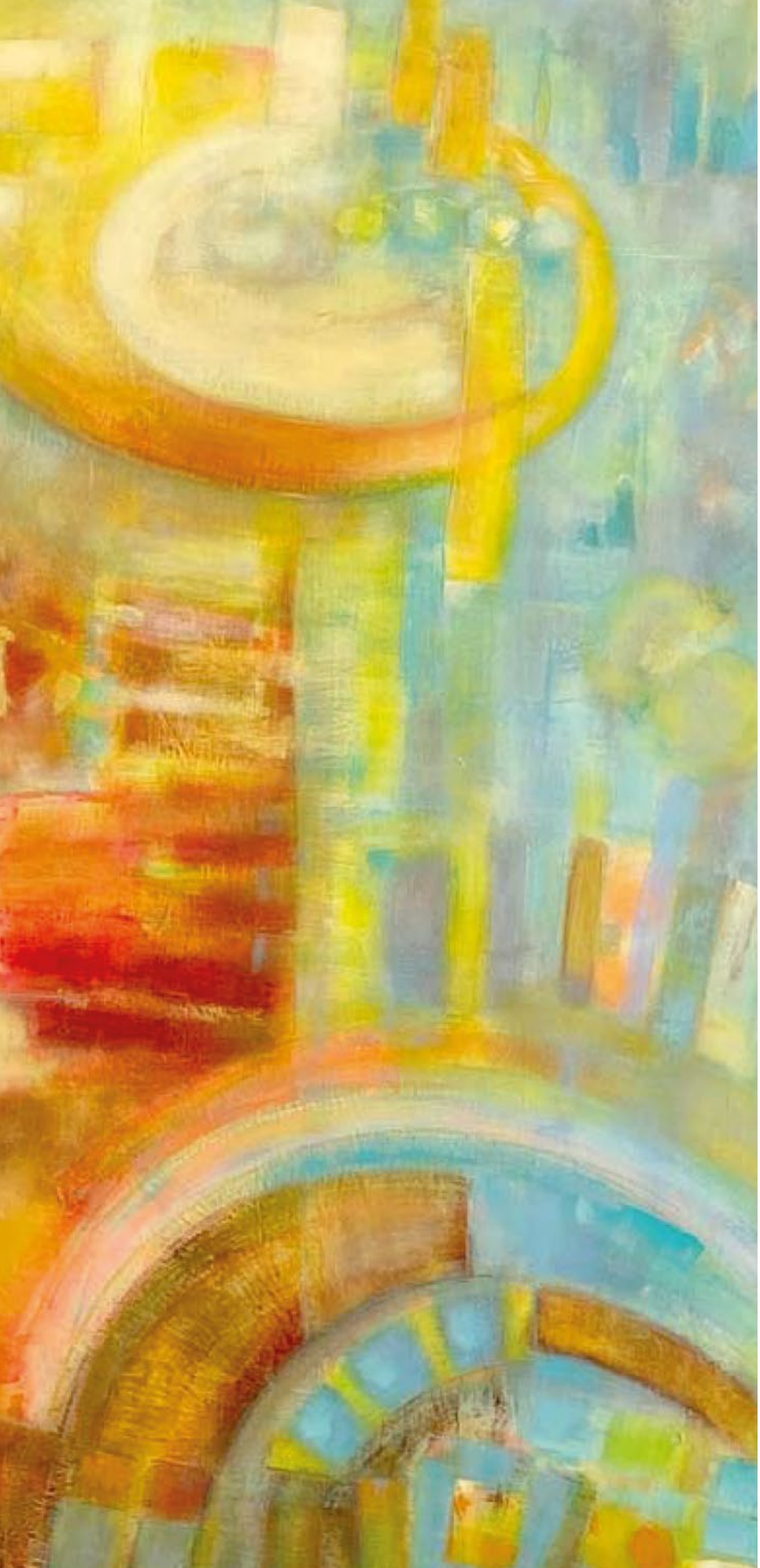
Was hat mich nicht erreichen können?

- ohne Koketterie – es fällt mir schlicht nichts ein

Was hat mir gefehlt?

- Am Ende, ab November, leider das Zusammensein mit allen und insgesamt die fehlende physische Nähe. Aber das ist Jammern auf hohem Niveau. Unter den gegebenen Voraussetzungen hätte es besser nicht sein können.

Anke
Sabine A.
Silvia
Friedhelm
Heike S.-B.
Irmgard
Käthe
Gudrun
Ursula B.
Maria
Dorothea
Doris
Rainer
Andreas
Christiane
Renate
Marlen
Stefan
Ursula M.
Sabine C.
Martina O.
Gundula
Angela F.
Kerstin
Christine
Almut
Bärbel
Heike T.
Irene
Sabine B.
Katrin U.
Christina
Angela R.
Jenny
Michael P.
Anneliese
Gesa
Heike L.
Silke
Michaela
Karin
Hermann
Kathrin A.
Nora
Heike B.
Martina B.
Roswitha
Paula
Stephan
Rita
Brigitte
Carolin
Barbara
Petra
Michael H.
Conni
Karola
Diethild
Bettina
Elke
Horst
Christa
Stephi
Hella
Roland
Bettina C.
Susanne S.
Marcel
Stefanie H.
Ulrich



– In your hand – Monika Borchardt

Liebe Leserinnen und Leser,

wir freuen uns, wenn Ihnen die Lektüre gefallen hat.

Wenn Sie es spannend fanden,
in den Berichten unserer ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen
mehr über Begleitungen zu erfahren.

Wenn Sie sich erfreut haben,
an den wertschätzenden, freundlichen
Grußworten und Glückwünschen.

Haben wir Ihr Interesse geweckt?
Sie können uns durch Ihre Mitgliedschaft unterstützen
oder
aktiv mitarbeiten – in der Begleitung,
in Vorstands- oder Öffentlichkeitsarbeit.

Möchten Sie schwerstkranken Menschen und deren
An- und Zugehörigen Ihre Zeit schenken,
sich mit Ihrer Kompetenz, Einzigartigkeit und Vielfalt
für die Sterbebegleitung einsetzen?

Wir freuen uns auf den Kontakt mit Ihnen.

Dagmar Drebing und Antje Wilschnack
Hauptamtliche Koordinatorinnen

Hospizverein Hildesheim und Umgebung e.V.
Bei St. Georgen 8 | 31134 Hildesheim
05121 697 2424
hospizverein-hildesheim@gmx.de
www.hospizverein-hildesheim.de

Alles hat seine Zeit

Schokoladenpudding um Mitternacht – Currywurst-Pommes morgens um acht
In den grellsten Farben schminken – den Bart wachsen lassen, einen Whisky trinken
Den ganzen Tag faul verbringen – zum Lieblingslied laut mitsingen
In der Badewanne bei Sekt und Kerzen – den Partner lange und ungestört herzen

Alles, alles hat seine Zeit – und ich werde nie erfahren wann ist es soweit
Doch anstatt mich resigniert zu verschanzen
Will ich auf meine eigne Weise Luthers Apfelbäumchen pflanzen

Mit Sauerstoffgerät am Baggersee – mit dem Rollstuhl durch den tiefen Schnee
Dem alten Chef die Meinung geigen – der alten Freundin versöhnlich zeigen
Mit dem roten Ballkleid im Bett liegen – ungewaschen im Bademantel Frühstück kriegen
Werd ich bis zur Geburt nicht durchhalten – die Taufkerze dem Enkel gestalten

Nochmal etwas Verrücktes tun – in der Zeit, die bleibt
Nochmal ausbrechen aus der Norm – etwas tun, das keiner erwartet

Matthias Peterek

Ambulante Hospizdienste tragen die Hospizidee in den Alltag:
Sie sind da in oft schwierigen und sorgevollen Zeiten. Halten aus, trösten, entlasten.
Und immer wieder gelingt es, solch besondere Momente zu ermöglichen und zu gestalten, wie sie im Lied „Alles hat seine Zeit" beschrieben werden.

Der Hospizverein Hildesheim und Umgebung kümmert sich seit nunmehr 30 Jahren um Sterbende und Ihre Zugehörigen.
All die im Verein engagierten Menschen schaffen viel Nähe, Zuversicht, Raum für Freude und für Tränen – und manchmal eben diese ganz besonderen Momente. Dies wird ihnen ganz sicher in den nächsten Jahren weiterhin gelingen.

Da bleibt nur zu sagen:
Herzlichen Glückwunsch!

Matthias Peterek
Liedermacherpop zwischen
Vaterfreuden und Arbeit im Hospiz
www.wolke5einhalb.de

Ein ganz herzliches Dankeschön all denen, die unsere Arbeit und ehrenamtlichen Angebote durch Spenden unterstützen.

Ihre Spende hilft. Sie gibt uns die Möglichkeit, schwerstkranke, sterbende Menschen und ihre Angehörigen in ihren besonderen Lebenssituationen und ihrer Trauer zu begleiten. Sie unterstützen mit Ihrer Spende zudem unsere Weiterbildungs- und Öffentlichkeitsarbeit.

Mit dieser Jubiläumsausgabe zum 30-jährigen Bestehen unseres Vereines haben wir den Anfang unserer Hospiz-Zeit-Schrift gemacht! Zukünftig möchten wir Sie mit einer jährlichen Ausgabe aktuell informieren, Neues und Wissenswertes zum Thema LEBEN im Sterben weitergeben und Ihnen mit unseren Angeboten und Informationen zur Seite stehen.
Auch zur Unterstützung dieses Projektes freuen wir uns über Ihre Spende.

Auf Wunsch lassen wir Ihnen gerne eine Spendenbescheinigung zukommen.

SPENDENKONTEN:
DKM Darlehenskasse Münster
IBAN DE81 4006 0265 0037 0247 00
BIC GENODEM1DKM
Sparkasse Hildesheim
IBAN DE53 2595 0130 0000 071905
BIC NOLADE21HIK

IMPRESSUM:
Redaktion:
Sabine Algermissen, Dagmar Drebing, Karola Mittelstaedt
Bilder/Fotos:
R_birgitH_pixelio.de (Titelfoto)
Matthias Hübner (Handarbeit, † 2019)
Monika Borchardt (– In your hand –, www.monikaborchardt.com)
Karola Mittelstaedt (florale Illustrationen, www.karola-mittelstaedt.de)
Konzeption und Gestaltung:
Cornelia Moses Grafikdesign, connie@malachai.de
Herausgeber:
Hospizverein Hildesheim und Umgebung e.V.
Bei St. Georgen 8 | 31134 Hildesheim | 05121 697 2424

Hospizverein Hildesheim und Umgebung e.V.
Bei St. Georgen 8 | 31134 Hildesheim | 05121 697 2424

HOSPIZVEREIN
Hildesheim und Umgebung e.V.
LEBEN IM STERBEN